

Zeitschrift: Der Fourier : offizielles Organ des Schweizerischen Fourier-Verbandes und des Verbandes Schweizerischer Fouriergehilfen

Herausgeber: Schweizerischer Fourierverband

Band: 47 (1974)

Heft: 4

Artikel: Von Monat zu Monat : Die neue Hitlerwelle

Autor: Kurz

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-518335>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die neue Hitlerwelle

Nur wenige Jahre nach dem Tod Napoleons setzte in Frankreich eine neue Welle der Napoleon-Begeisterung ein, die nach der Rückführung der sterblichen Überreste des Kaisers nach Paris und ihrer Beisetzung im Invalidendom im Jahre 1840 nie erlebte Höhen erreichte. Die Bewunderung Napoleons hat, wenn auch unter veränderten Formen, bis in unsere Tage angehalten; sie kommt in einer Napoleon-Literatur von etwa 200 000 Bänden zum Ausdruck.

An dieses Neuaufleben des Napoleon-Kultes wird man erinnert, angesichts des heute in der Bundesrepublik vor sich gehenden Neuauflebens der Hitlerei. Hitler ist plötzlich wieder mitten im Gespräch. Er ist der Titelheld in Film-, Fernseh- und Bühnenstücken, geistert in zahlreichen Büchern, Publikationen und Fortsetzungsgeschichten der Illustrierten herum und ist — nicht nur an den Ständen — der unbestrittene Star der Frankfurter Buchmesse. Seltsame «Souvenirs» an den «Führer» erzielen an den Auktionen Märchenpreise — kurz, Hitler ist wieder «da».

Dieser neue Hitler-Spuk hat sehr verschiedenartige Gründe. Einmal steckt dahinter ein nicht geringer Teil Geschäftstüchtigkeit, die Hitler als einen gängigen Marktartikel benützt. Aber diese «Verkäuflichkeit» muss ihre Ursachen haben. Ein gutes Stück Nostalgie ist sicher dabei — wenn sich diese auch nicht so sehr auf die Person Hitlers beziehen dürfte, als auf manche seiner Absichten und Ziele. Man ist da und dort bereit, über die Schrecknisse hinwegzusehen, welche die «Unperson» verursacht hat, und diese gering zu achten um des Anerkennenswerten willen, das mit ihr wohl auch einhergegangen ist und das in der heutigen Zeit manchem als erstrebenswert erscheinen möchte. Dazu kommt zweifellos auch viel ehrliches Bestreben nach Bewältigung einer belastenden Vergangenheit, und — als Voraussetzung dafür — nach Klärung eines vor allem in der jüngeren Generation unvollständigen und vielfach verzerrten Geschichtsbildes. Nicht zuletzt wendet sich das Interesse wohl auch der mit «normalen» menschlichen Maßstäben kaum erfassbaren Gestalt Adolf Hitlers und ihrer nicht rational erklärlichen Einflussnahme auf den Gang des Weltgeschehens zu.

Die heutige Hitler-Renaissance ist sicher mehr als nur eine Modeerscheinung. Sie hat ihre tieferen Ursachen. Wo diese der Ausdruck des Strebens sind, mit einer bitteren Vergangenheit dadurch ins Reine zu kommen, dass man sie schonungslos aufzeigt und sich mit ihr ernsthaft auseinandersetzt, kann sie zum Guten führen. Wo sie jedoch nur zur Erklärung und Entschuldigung dafür dienen soll, warum so viel im Grunde Erstrebenswertes nicht gelungen sei, besteht die Gefahr, dass neue Hakenkreuze aufgerichtet werden und dass unermessliches Leid vergebens erlitten worden ist.

Über den Nationalsozialismus besteht heute bereits eine sehr umfangreiche Literatur. Dagegen sind die gedruckten Quellen über die Person Adolf Hitlers relativ dünn gesät, was seinen Grund vor allem darin hat, dass dieser, im Bestreben, seine Herkunft zu verschleiern, zeitlebens Nachforschungen und Publikationen über seine Person verbot. Die Zahl der zuverlässigen Hitler-Darstellungen ist deshalb auffallend schwach vertreten; in der Hitler-Forschung bestehen noch erhebliche Lücken. Neben den heute noch lesenswerten Biographien von Konrad Heiden (1936) und Allan Bullock (1952) hat vor allem Werner Maser im Jahre 1972 ein umfangreiches neues Material über Leben und Wirken Adolf Hitlers vorgelegt, das interessante, bisher wenig bekannte Aufschlüsse vermittelt.

Unter der heutigen Hitler-Literatur stehen zwei Bücher im Vordergrund, die beide auf ihre Art die jüngste Diskussion um den verbliebenen deutschen «Führer» nicht nur neu belebt, sondern auch in neue Bahnen gelenkt haben:

- *Joachim Fest*, Hitler, eine Biographie, Propyläen-Verlag, Ullstein GmbH, Frankfurt a. M., 1973; und
- *Werner Maser*, Adolf Hitler; Legende, Mythos, Wirklichkeit. 5. Auflage, München, 1973.

Von diesen beiden grossen Untersuchungen und ihren Ergebnissen soll im folgenden die Rede sein, wenn man nach dem äusseren Verkaufserfolg urteilt, ist das Buch von Fest die bedeutendste Hitler-Darstellung der jüngsten Zeit. Sein monumentales Werk, das trotz seines Umfanges von 1050 Textseiten innerhalb kurzer Zeit einer der grossen Bestseller des deutschen Buchhandels wurde, ist eine Darstellung von unbestreitbarer Wissenschaftlichkeit. Es verarbeitet ein Riesensmaterial und ist selbst in den kleinen Einzelheiten genau und belegt. Das Buch ist glänzend geschrieben, enthält brillante Szenenschilderungen und hält bis zur letzten Seite die Spannung aufrecht. In diesen imponierenden Vorzügen des Buches liegt wohl einer der Hauptgründe für seinen Erfolg; es hat bisher Riesenaufgaben erlebt und ist in 13 Sprachen übersetzt worden.

Fest möchte nichts anderes als die Persönlichkeit Adolf Hitlers ergründen. Seine Darstellung folgt den Gesetzen der konventionellen Biographie: er geht rein chronologisch vor und verfolgt das Leben Hitlers von der Geburt bis zum Tod. Dabei ist sich der Verfasser der Problematik bewusst, vor der jede historische Erfassung einer Epoche mit dem Mittel der biographischen Darstellung steht. Dem Vorwurf, dass die personifizierende Geschichtsschreibung leicht Gefahr laufe, zu einem Rechtfertigungsunternehmen für die beschriebene Person und das von ihr beeinflusste Volk zu werden, hält Fest den Einwand entgegen, dass Hitler auf seltene Weise mit den geistigen und politischen Empfindungen seiner Epoche verbunden war; er war ihr eigentlicher Vereinigungspunkt und in ihm haben die Empfindungen seiner Zeit lebendigen Ausdruck gefunden. Im Leben Hitlers werden stark überpersönliche Tendenzen deutlich, so dass seine Biographie gleichzeitig auch zur Schilderung seiner Epoche wird. Vor allem in den ersten Abschnitten der politischen Tätigkeit Hitlers war der Nationalsozialismus weitgehend in ihm personifiziert. Erst gegen das Ende seines Wirkens, als er fast ganz in der Führung der militärischen Operationen aufging, begann der monolithische nationalsozialistische Führerstaat immer mehr abzubrockeln.

Seiner Untersuchung stellt Fest eine programmatische Einleitung über «Hitler und die historische Grösse» voran. Diese Betrachtung, zu der er von Jacob Burckhardt inspiriert wurde, führt den Verfasser nicht weiter als zu der rhetorischen Frage, ob es wirklich zulässig sei, Hitler historische Grösse zu attestieren. Auch dann, wenn man ihm die «merkwürdige Dispensation von dem gewöhnlichen Sittengesetz» zubilligen will, die Jacob Burckhardt in schweren Zeiten den grossen Persönlichkeiten gewährt, bestehen an der Grösse Hitlers starke Zweifel. Denn das Phänomen des «grossen» Mannes ist vorab ästhetischer, und nur selten auch moralischer Natur. Selbst wenn man bereit ist, Hitler im Sinne Burckhardts im Bereich des Moralischen Dispens zu gewähren, vermag er im Feld des Ästhetischen die Voraussetzungen der Grösse nicht zu erfüllen.

Die Absicht Fests, die seltsame Persönlichkeit Hitlers zu erforschen und dem Leser verständlich zu machen, erklärt ein deutliches Schwergewicht der Darstellung auf die frühen Jahre. In dieser Zeit, die für die spätere Entwicklung Hitlers bedeutsam ist, wirkt die Schilderung Fests ausserordentlich dicht. Hier bestanden bisher wegen des Hitler'schen Forschungsverbotes die grössten Wissenslücken, die nun von der modernen Forschung — nicht nur von Fest — ausgefüllt werden. Die grosse Stärke der Darstellung liegt in dieser «politischen Zeit» Hitlers, die bis in die Anfangsphasen des Krieges reichen dürften. Dieser Zeit ist später unter der Last des Krieges und infolge des zunehmenden körperlichen und geistigen Zerfalls des Führers ein erstaunliches Abwenden von der Politik gefolgt. Die ersten Abschnitte umschliessen Herkunft, Jugendzeit, Verhältnis zu den Eltern, Versagen im Beruf, zielloses Leben in Wien und München, das Erlebnis des Ersten Weltkrieges, den beginnenden politischen Kampf mit allen seinen Wechselfällen, bis zur Übernahme und der Ausübung der Macht im Reich. Hier beschreibt Fest mit minutiöser Genauigkeit und grossem Einfühlungsvermögen wie Hitler heranwuchs, wie er aus dem Nichts eine Partei schuf und mit ihr die Macht errang. Für diese erste Zeit gibt sein Buch eine höchst eindruckliche Schilderung des Entwicklungsweges des Führers. Demgegenüber ist seine Darstellung der Kriegszeit

etwas weniger gedrängt. Auch tritt neben der Beschreibung der innenpolitischen Entwicklung der aussenpolitische Ablauf, insbesondere die Entfesselung des Krieges durch Hitler und der Niedergang im Krieg, etwas zurück. Da sich die letzten Phasen der Herrschaft Hitlers mehr als die frühe Zeit vor der Öffentlichkeit abgespielt hatten, ist die hierüber bereits bestehende Literatur wesentlich vollständiger. Fest bringt deshalb über diese Abschnitte weniger eigentlich Neues. Aber er gibt auch hier Schilderungen von brillanter Gestaltungskraft.

Etwas andere Wege geht Maser in seinen biographischen Untersuchungen, die heute bereits in einer fünften, erweiterten Fassung vorliegen, und die auf einer ausserordentlich umfangreichen und gründlichen Quellenforschung beruht. Der Verfasser beschäftigt sich seit 25 Jahren mit der Erforschung Hitlers und der NSDAP und hat hierüber bereits mehrere Werke veröffentlicht, die als die Fortsetzung der bereits bestehenden «klassischen» Biographien gelten dürfen. Die Bedeutung der Darstellung Masers, die nicht chronologisch, sondern nach Sachgebieten vorgeht, liegt vor allem darin, dass er in einer riesigen Kleinarbeit eine Vielzahl von neuen Forschungsunterlagen über den deutschen Diktator zusammengetragen hat, was um so leichter möglich war, als infolge des Hitler'schen Forschungsverbotes noch viel Material brachlag. Die neuen Unterlagen die Maser zusammengetragen hat, beziehen sich einmal auf das Herkommen Hitlers und belegen unter anderem einwandfrei, dass dieser nicht aus ärmlichen Verhältnissen stammte, sondern sich sogar lange Jahre ein sorgenfreies Bohémien-Leben leisten konnte. Neue Aspekte ergeben sich aus Hitlers Frontkämpferzeit 1914/18, in der er als tapferer Soldat geschildert wird; bei Maser wird besonders deutlich, wie das Erlebnis des Ersten Weltkrieges Hitlers militärische Auffassungen geprägt hat, was sich unter den veränderten Verhältnissen von 1939/45 wenig vorteilhaft auswirkte. Ein Schwergewicht liegt in der Darstellung des bedenklichen Gesundheitszustandes Hitlers, auf den der Verfasser sehr stark abstellt, was ihn zu der — etwas überspitzten — Auffassung führt, das katastrophale militärische und politische Führungsversagen Hitlers etwa von 1941 hinweg sei vor allem gesundheitlich bedingt gewesen.

Die umfangreiche und gründlich belegte Untersuchung Masers fördert eine Vielfalt von neuen Tatsachen und Erkenntnissen zu Tage, die geeignet sind, Ergänzungen und Abrundungen am Hitler-Bild vorzunehmen, ohne jedoch eine grundlegend neue Betrachtung dieses verhängnisvollen Mannes einzuleiten. Eine abschliessende und «richtige» Erfassung der Gestalt Adolf Hitlers wird ohnehin nie möglich sein. Sie liegt zu sehr ausserhalb des «normalen» und ist mit hergebrachten Maßstäben nicht zu messen. Immerhin gibt auch Maser wertvolle und bedenkenswerte Hinweise zum Verstehen Hitlers.

Tatsächlich liegt die entscheidende Frage, die sich jeder Hitler-Forschung stellen muss, darin, wie es diesem weder geistig noch menschlich aussergewöhnlichen Mann gelingen konnte, wie ein Rattenfänger Millionen von Menschen eines Kulturvolkes geschlossen hinter sich zu scharen und sie ohne nennenswerten Widerstand seinen gewalttätigen Zielen dienstbar zu machen. Die Antwort auf diese Frage liegt wie gesagt im Unfassbaren und kann nie in ihren letzten Tiefen ergründet werden. Weder Fest noch Maser wissen eine Antwort auf diese Frage, welche als abschliessend gelten könnte. Der Widerspruch der zwischen der unbestreitbaren Zweitrangigkeit dieser Gestalt, und der gewaltigen geschichtsbewegenden Wirkung, die von ihr ausgegangen ist, besteht, lässt sich rational nicht erklären. Beide Verfasser versuchen deshalb, den singulären Charakter Hitlers aus Persönlichkeit, Herkommen und Entwicklungsgang sowie aus den äussern Umständen, unter denen er handelte, zu erläutern.

Der dreissigjährige Hitler ist aus seiner Erbitterung über das «Schanddiktat von Versailles» und über die Republik, welche dieses nicht zu verhindern mochte, im Jahre 1919 zum Politiker geworden. Die traumatische Last des Friedensvertrages, war lange Zeit die entscheidende Triebfeder seines Handelns. Die Gebietsabtretungen, die Entschädigungs- und Reparationsleistungen Deutschlands und die entehrenden Eingeständnisse der deutschen Kriegsschuld empfand er als schwere Demütigung. Sein Kampf war darum ganz auf die Beseitigung von Versailles gerichtet.

Im Krieg 1914–18 war Hitler ein guter Soldat; nachdem er — als gebürtiger Oesterreicher — nur mit Mühe in einem bayrischen Regiment Aufnahme gefunden hatte, wurde ihm, dem bisher

Entwurzelten, das Regiment zur Heimat. Hier erfuhr er sein Bildungserlebnis und hier wandelte sich der junge Mann zur Persönlichkeit. Die Kriegserlebnisse prägten ihn für das ganze Leben; voll Stolz hat er sich auch auf dem Höhepunkt der Macht öfters als der «unbekannte Frontsoldat aus dem Ersten Weltkrieg» bezeichnet. Hitler wurde als Meldeläufer zwischen dem Regimentsstab und vorgeschobenen Stellungen eingesetzt. In dieser Tätigkeit, die seinem einzelgängerischen Wesen entsprach, hat er sich bewährt. Sein Mut war anerkannt und sein Glück auf gefährlichen Gängen trug ihm den Nimbus der Unverletzlichkeit ein, woraus er — schon damals — den Glauben an seine Berufung ableitete. Für seine Tapferkeit wurde er mit den beiden Eisernen Kreuzen ausgezeichnet. Aber als Unteroffizier wurde er abgelehnt, weil ihm «Führereigenschaften fehlten»! Vom deutschen Zusammenbruch und dem Kriegsende wurde er tief betroffen. Lange Zeit stand er wieder wie vor dem Krieg vollkommen entwurzelt im Leben.

Seine politische Aktivität begann Hitler als Redner. Dank seiner aussergewöhnlichen Rednergabe konnte er von Anfang an seine Stellung ausbauen und sie immer mehr festigen. Die Menge, die sich um ihn herum zusammendrängte — darunter immer auffallend viele Frauen — wirkte für ihn enthemmend und lustauslösend. Die Masse war für ihn, wie Fest erklärt, «Weib» — die rhetorischen Erfolge waren für den Sexualpathologen Hitler eine Art von «erotischen Ersatzhandlungen». In der Rede beherrschte er sein Publikum und spielte nach Belieben mit ihm. Der suggestiven Kraft seiner Rede war er sich bewusst und er nützte sie hemmungslos aus. Sein theatralischer Stil des Auftritts, sein Einfallsreichtum vor der Masse, der von der sanften Verführung bis zum ungezügelter Ausbruch reichte, waren genau berechnet und einstudiert und wurden mit höchstem demagogischem Geschick ausgebeutet. Mit erstaunlicher Instinktsicherheit erfasste Hitler die Wirkungen seiner Persönlichkeit und verstand er es, sie je nach den Bedürfnissen der Lage einzusetzen. Sein Auftritt setzte sich über jede Konvention hinweg und beherrschte mit ungeheurer Energieentfaltung die Szene. Mit seinen hypnotischen Kräften schlug er nicht nur sein Volk in Bann; ihr sind auch nüchterne und innerlich ablehnende Widersacher erlegen. — In einem auffallenden Gegensatz dazu stand Hitlers linkische Gehemmtheit, wenn er einer Persönlichkeit gegenüber stand, deren Überlegenheit er fühlte.

Hitler wirkte kaum mit einer besonderen Idee oder mit einer besonderen Erkenntnis. Seine Kraft lag in seinen instrumentalen Möglichkeiten, verbunden mit der eigenartigen suggestiven Kraft, die er ausstrahlte. Er wirkte mit der skrupellosen Kälte, mit der er handelte und seiner Bereitschaft zum Risiko. Dank seiner brennenden Leidenschaft zur Macht vermochte er immer wieder auch schwere Krisen in Erfolge umzuwandeln. Seine politischen Theorien wurden anfangs als Phantastereien verlacht. Vor allem sein programmatisches Buch «Mein Kampf», ein unordentliches, wenig sagendes Dokument, wurde von kaum jemand ernst genommen — wie auch der ganze Nationalsozialismus von den Gegnern allzulange unterschätzt wurde. Unter dieser Nichtbeachtung und Verkennung seiner Person hat Hitler sehr gelitten. Sein vordringliches Streben bestand deshalb darin, aus der belastenden Anonymität herauszukommen und gleichzeitig auch die Genierlichkeiten seiner Herkunft zu überwinden.

Hitler hatte sich eine Künstlerwelt aufgebaut, in der er lebte, und die Musik, vor allem die Oper, ferner Malerei und Architektur umschloss. Vom künstlerischen Erlebnis liess er sich in allen Handlungen bestimmen. Von seiner mehrmaligen Ablehnung als Schüler der Wiener Kunstakademie war er schwer betroffen und fühlte sich gedemütigt. Er träumte von eigenem Künstlerglanz und genialischem Durchbruch zum Beifall der grossen Welt. Die Voraussetzung zu Führerschaft und Feldherrntum erblickte er einzig im Künstlertum. Bei seiner Proklamation der «Diktatur des Genies» dachte er an die Herrschaft von Künstlern. Unmusische Menschen — wie etwa Hess und Himmler — hielt er als ungeeignet für die Erfüllung von Führeraufgaben. Besonders in der Architektur fühlte sich Hitler zu Höchstem berufen. Sein massloser Geltungstrieb und der ehrgeizige Pharaonenkomplex des arrivierten Emporkömmlings liessen ihn für die Ewigkeit planen. Sein eigener Kunstgeschmack bewegte sich allerdings grösstenteils auf der Stufe von Karl May und der «Lustigen Witwe».

Zeit seines Lebens stand Hitler im Bann Richard Wagners, in dem er die Verwirklichung seiner Lebensziele erblickte. Dem pathetischen Effekt und der entführenden Macht der Wagner'schen Musik war er ganz verfallen. Unzählige Male besuchte er dessen Opern, die ihn in eine «geradezu hypnotische Erregung» versetzen und ihn von der Wirklichkeit in eine Traumwelt wegtrugen. Wagner empfand er als politische Grösse; er war sein eigentlicher Lehrmeister, der sein Weltbild entscheidend mitgeprägt hat.

In Hitlers Feindbild hatte der Antisemitismus schon früh eine vorherrschende Bedeutung. Im Juden erblickte er einen geborenen Feind der reinen Menschlichkeit und eine Verkörperung des Unsauberen und Schlechten. Die propagandistischen Möglichkeiten, die darin lagen, dass der Jude zum alleinschuldigen Universalfeind der Menschheit gemacht wurde, hat er früh erkannt und sie voll ausgeschöpft. Wenn es diesen Feind nicht gegeben hätte, wäre er zu erfinden gewesen. Sein fanatischer Hass gegen die «Weltpest» der jüdischen Rasse, in den er sich immer mehr hineinsteigerte, führte immer tiefer in die schrecklichen Vernichtungsexzesse, die unter dem harmlosen Titel der «Endlösung» liefen. Sie waren reine Ausrottungsaktionen und wurden von Hitler selber befohlen und vorangetrieben; sie lagen im Hitler'schen System. Von den Greueln und Massenverbrechen seiner Schergen hatte Hitler volle Kenntnis. Sie entsprachen nicht nur seiner Abschätzung der «minderwertigen Rassen», sondern auch seiner Weltanschauung vom naturgegebenen Sieg des Starken über den Schwachen.

Von seiner Umwelt und seinen Mitarbeitern verlangte Hitler bedingungslose Ein- und Unterordnung. In seinen Texten hatte das Wort «ich» absoluten Vorrang. «Ich irre mich nie» pflegte er immer wieder zu erklären. Seine Politik hielt er für endgültig: «Die letzten, die in Deutschland Geschichte machen, sind wir». Sich selbst hielt er für unersetzlich. Er betrachtete sich als Übermenschen und anerkannte keinen Gleichwertigen neben sich. Seine grösste Sorge war die Furcht, dass ihm eine zu kurze Lebensdauer beschieden sei, um sein Werk zu vollenden. Freunde und Vertraute besass er keine. Er war unpersönlich, halbfertig, primitiv und inferior, vor allem in der Niederlage. Chamberlain bezeichnete ihn als den «ordinärsten, kleinen Hund», dem er jemals begegnet sei. Aber je mehr die Erfolge Hitlers wuchsen, umso grösser wurde in seiner Umgebung sein Charisma und der Respekt vor einer Leistung, die vor allem in der Überwindung der verhassten alten Ordnung lag.

Hitler empfand seine Politik weitgehend als eine «Fortdauer des Krieges», dessen Erlebnis für ihn bestimmend blieb. Daraus erklärt sich seine starke Betonung der militärischen Organisationsformen, in welchen sich Kleinbürgertum und Mittelstand gestützt und gehoben fühlten.

Das Pathos, die Aggressivität und auch den innern Zusammenhalt verdankte der Nationalsozialismus weitgehend der marxistischen Revolutionsdrohung. Die deutsche Geringschätzung der reinen «Tagespolitik» gab ihm dabei nicht nur freie Hand, sondern wirkte auch anspornend. Sie erlaubte ihm, als «Revolutionär gegen die Revolution» die Durchführung einer «legalen Revolution», die gewaltlos und relativ unblutig die Machtergreifung zulies. Damit wurde die Revolution gewissermassen unterlaufen, was aber den alten Führungsschichten die Möglichkeit gab, das Regime immer wieder in Frage zu stellen. Die Abrechnung mit den Rivalen wurde von Hitler in der blutigen Mordaktion der Röhm-Affäre vorgenommen, in der die skrupellose Rücksichtslosigkeit seines Machtanspruchs deutlich wurde. Von nun an waren die Anmassung und der Geltungsanspruch des Nationalsozialistischen Regimes von einer so vollständigen Totalität, dass bis zum vollständigen Zusammenbruch kein organisierter Widerstand mehr möglich war. Der innere Widerstand blieb beschränkt auf Eliten, die aber nur unsicher und mit untauglichen Mitteln vorgingen und nicht die Kraft zur grossen Befreiungstat fanden. Aber auch nach aussen erlosch der Widerstand mit dem Zusammenbruch. Deutschland war das einzige der im Zweiten Weltkrieg besiegten Länder, in dem keine Widerstandsbewegung aufkam.

Die grossen aussenpolitischen Ziele waren dem Hitler'schen Führerstaat wichtiger als die Gewaltherrschaft im Innern. In seinem Streben zum Krieg war er vor allem vom Raummotiv geleitet. Für ihn war der Krieg «das letzte Ziel der Politik»; er hatte den Lebensraum des deutschen Volkes sicherzustellen, der nur im Kampf errungen werden konnte. Darum war die Politik eine

permanente Art der Kriegführung. Der Krieg ist nach Hitler die letzte Erfüllung des Lebens; ohne ihn erlahmen die besten Kräfte. Eine Nation, die lange keinen Krieg führt, muss innerlich zugrunde gehen. Vom deutschen Volk erwartete er im Krieg allerhöchste Opfer. Wäre es nicht stark genug, sie zu erbringen, würde er ihm «keine Träne nachweinen».

Das Streben Hitlers bestand darin, selbst zu bestimmen, wann und gegen wen Krieg geführt werden sollte. Für den Zweiten Weltkrieg kann es darum keine Kriegsschuldfrage geben, auch wenn die Westmächte die Entscheidung über den Zeitpunkt der Kriegseröffnung Hitler aus der Hand genommen haben. Der Angriffsbefehl gegen die Sowjetunion, den Hitler als den «schwersten Entschluss» seines Lebens bezeichnete, ist ihm von der von ihm bewirkten strategischen Lage aufgezwungen worden. Sie erlaubte nach seiner Meinung kein Zuwarten mehr, obschon der Krieg im Westen noch nicht entschieden war. Hitler wusste, dass dieser Entscheid von der eigenen Ohnmacht diktiert war; es war seine letzte grosse strategische Entscheidung. Nachher gab es keine Entscheidungen und auch kein zurück mehr. Seine geistige Starrheit, sein reines Prestige-Denken und sein operatives Unvermögen entzogen ihm jede Initiative. Für ihn gab es nur noch Sieg oder Untergang. Aber den Untergang wollte er nicht anerkennen. Darum haben die Gegner die Forderung nach bedingungsloser Kapitulation umso entschiedener erhoben.

Ein fortschreitender körperlicher und geistiger Zerfall Hitlers kennzeichnet seine letzte Lebenszeit. Er lebte abgesondert und nahezu ohne Kontakte nach aussen in der Scheinwelt seines Kommandobunkers. Medikamente, Pillen und Injektionen hielten ihn wach, beschleunigten aber den rasch voranschreitenden gesundheitlichen Zusammenbruch. Aus der ihm eigenen, am Ende noch gesteigerten Mischung aus Eigensinn, Misstrauen und Sendungsbewusstsein behielt er bis zuletzt die Führung der militärischen Operationen in der Hand, befahl gewalttätig bis in die untersten Verbände hinein und förderte damit das Chaos. Sein Ende war trivial und misslungen — nichts von der erträumten grandiosen Götterdämmerungsszene Wagner'scher Prägung, kein gigantischer Heldenabgang von der Bühne der Welt. Nichts als eine ratlose und verzweifelte, von Verrat und Missgunst unwitterte erbärmliche Flucht aus der letzten Verantwortung.

Die beiden grossen Hitlerbücher von Fest und Maser sind nicht aus der — zur Zeit zwar wieder-auflebenden — Nostalgie nach dem «Führer» entstanden und sind auch nicht ein Teil der heutigen Entschuldungsaktionen für diesen. Das Ziel beider Bücher lag unbestritten darin, die Gestalt dieses Mannes, und die Rätsel, die ihn und sein Wirken heute noch umgeben, zu ergründen. Das ist ihnen im Rahmen des Möglichen gelungen: das neu gezeichnete Hitler-Bild trägt wesentlich zum Verständnis des deutschen «Führers» und seiner Zeit bei — ohne jedoch in die endgültigen Tiefen vorzudringen.

Darin liegen aber nicht nur Vorzüge, sondern auch Gefahren. Solche finden sich dort, wo das Verstehen zum Nachsehen führt. Vertieftes Begreifen ist der nächste Weg zum Entschuldigen. Fest und Maser haben das zweifellos nicht gewollt und es besteht dazu auch kein Anlass. Denn daraus erhielten jene Kreise unnötigen Auftrieb, die es Hitler nicht etwa zum Vorwurf machen, dass er auf seine Schrecken erregende Art in die innere Politik Deutschlands eingegriffen hat und dass er sogar den Zweiten Weltkrieg entfesselte, sondern es ihm einzig nicht verzeihen, dass er seinen Krieg verloren hat.

Möge es bei der Lektüre der beiden Bücher beim Verständnis für eine glücklicherweise der Geschichte angehörende Figur bleiben, und nicht in eine neue Verherrlichung dieses verhängnisvollen Mannes ausarten. Der Leser dieser Rezension wird — so wollen wir hoffen — bei ihrem Verfasser keine andern Absichten erwarten.

Kurz